

der Regierung hielten, durch eine gesetzgeberische Maßnahme gemildert würde, indem die Amerikaner gewarnt werden.

Der demokratische Senator Gore machte den Versuch, ein Gesetz, das die Reise von Amerikanern auf bewaffneten Schiffen verbietet, und auch eine ähnliche Resolution in demselben Sinne einzubringen, die im Gegensatz zu einem Gesetz, der Zustimmung des Präsidenten nicht bedarf. Der Versuch wurde jedoch durch den republikanischen Senator Brandegee vereitelt, und nach der Geschäftsordnung des Senats kann der Versuch erst am nächsten Tage wieder aufgenommen werden. Gore erklärte: „Es scheint mir, daß das Staats-schiff im vollen Maße auf die Klippen zutreibt oder getrieben wird. Ich bezweifle, daß Deutschland die Unverletzlichkeit bewaffneter Handelsschiffe zugestehen wird. Ich glaube nicht, daß die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten einen Krieg mit Deutschland auf Grund der Weigerung Deutschlands, solchen Schiffen die sichere Fahrt zu gewährleisten, billigen würde. Gore erklärte weiter, die Kanonen an Bord von Handelsschiffen seien Ueberbleibsel aus den Zeiten, da Freibeuter und Seeräuber die Meere besuchten, und in einer Zeit, in der das Reisen auf solchen Schiffen den Frieden der Nation gefährde, sei es kein wirkliches Opfer an der nationalen Ehre und Würde, die Amerikaner vor der Benutzung solcher Schiffe zu warnen.“

Eine weitere Depesche der „Associated Press“ besagt: Eine Möglichkeit, die sich unter anderen andrängte, war die, daß die ganze Schwierigkeit dadurch erledigt werden könnte, daß der Kongreß sich dahin ausspräche, die Amerikaner sollten ihr Land nicht durch Reisen auf bewaffneten Schiffen in Kriegs-gefahr bringen. Es wurde betont, daß eine solche Maßnahme etwas ganz anderes sei, als die Verhinderung der Amerikaner an der Benutzung solcher Schiffe durch Gesetz, wie es einige schwebende Gesetzesanträge und Resolutionen vorschlugen, und daß sie nicht als die Freigabe von Rechten angesehen werden könne.

Senator Stone hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er sich gegen jede Maßnahme des Kongresses ausspricht, bevor die diplomatischen Mittel erschöpft wären. Andere Berichte lauten ebenfalls dahin, daß keine endgültige Maßnahme erwartet wird, ehe die Beziehungen zu der deutschen Delegation in Washington eingetroffen sind.

Amerika will den Frieden

Nach einem Bericht der „Times“ aus Washington hält man es nicht für wahrscheinlich, daß die Führer des Kongresses sich einheitlich gegen Wilson wenden. Die demokratische Mehrheit des Repräsentantenhauses würde das Obidium auf sich laden, den von ihr gewählten Präsidenten zu verraten. Auch die Republikaner müßten, wenn sie auch früher den Präsidenten wegen der Schwäche seiner Politik getadelt hätten, ihn jetzt schützen. Die Nervosität der Kongreßmitglieder sei nicht so groß wie vor einem Monat, weil die Regierung andauernd versichere, die Politik des Präsidenten würde wohl nicht zum Krieg führen. Man glaubt in Washington, daß Wilson wahrscheinlich den Sieg davontragen wird. Aber auch die „Times“ müssenzugeben, daß das Land ernstlich die Aufrechterhaltung des Friedens wünscht und es ablehnt, in den Weltkrieg gezogen zu werden, weil einige Amerikaner lieber auf gefährlichen Schiffen reisen. Selbst die Amerikaner gestehen zu, daß Wilsons Stellung härter sein würde, wenn er imstande wäre, zugleich die amerikanischen Rechte zu verteidigen und den Krieg abzuwehren.

Ereignisse zur See

Ein englischer Minensucher torpediert

London, 3. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer amtlichen Meldung der Admiralität wurde der englische Minensucher „Primula“, der sich auf einer Patrouillenfahrt befand, am 1. März im östlichen Mittelmeer torpediert und sank. Die Besatzung wurde bis auf drei Mann gerettet und in Port Said gelandet.

Ein „verdächtiges“ Schiff

Bern, 3. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Boulogne wurde im Kanal die Anwesenheit eines verdächtigen Schiffes, das eine „Roue“ sein könnte, gemeldet. Das Schiff kreuzte mit großer Schnelligkeit westwärts. Verschiedene Vorsichtsmaßnahmen seien getroffen worden. Die englischen und französischen Kreuzer hätten Befehl, das Schiff zu zerstören.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 3. März. (W. T. B.) Amlich wird verlautbart: 3. März 1916:

Auf allen drei Kriegsschauplätzen andauernd Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 2. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers. Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote beschossen zu verschiedenen Zeiten und in Zwischenräumen unweit dem Strand von Sedd-el-Bahr und Telle Burnu, ebenso in den Gewässern von Smyrna offene Städte ohne Verteidigungsanlagen, nämlich Konakdashi und einige nördlich davon gelegene Ortschaften; sie zogen sich darauf zurück. Am 29. Februar drang ein englischer Kreuzer in den Golf von Akkaba ein, beschoss unser Lager am Ufer und landete unter dem Schutze eines Kriegsschiffes ungefähr 300 Soldaten. Unsere Soldaten und Krieger setzten sich zur Wehr und vertreiben in der darauffolgenden Schlacht, die sechs Stunden dauerte, den Feind völlig vom Strande. Ein zweiter Versuch des Feindes, uns zu beunruhigen, schlug ebenfalls fehl. Die feindlichen Verluste sind ziemlich groß. Unsere freiwilligen Streitkräfte hielten sich während des Kampfes bewundernswürdig. — Von der Frontenfront wird in Ergänzung des letzten Berichtes gemeldet, daß beim letzten Kampf bei Daboud zwischen Cheif Osman und Sadi der Feind 160 Tote hatte, darunter einen englischen General und Führer eines Landungskorps. Außerdem verlor der Feind zahlreiche Transporttiere. Der Feind machte während der Schlacht von giftigen Gasen Gebrauch. Der Emir der Stämme in der Küstengegend von Aden bis Hadramaut kam nach der Schlacht von Daboud und bot der osmanischen Regierung Unterwerfung an; die östliche und westliche Küstengegend von Aden kam so unter die osmanische Herrschaft. In Wirklichkeit haben die Engländer nur einen schwachen Einfluß auf Aden und Cheif Osman. Von der Tral- und Kaufmannschaft sind keine Nachrichten eingelaufen.

Kreuzung und Typhus in Moskau

Nach einer Meldung der „Berichewija Wiedomosti“ erteilte die Fleischnot in Moskau ihren Höhepunkt. Die Fleischgeschäfte werden den ganzen Tag hindurch von einer großen Menschenmenge belagert, viele Geschäfte wegen des Fleischmangels gar nicht mehr geöffnet. Unter der Bevölkerung sind Gerüchte verbreitet, daß in kurzer Zeit überhaupt kein Fleisch mehr zu erhalten sei. Neben der Fleischnot tritt seit einigen Tagen wieder eine immer fühlbarer werdende Mangel an Getreide auf. Unter den aus den westlichen Provinzen Vertriebenen in Moskau ist der Typhus ausgebrochen, der, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, mit rasender Schnelligkeit um sich greift und namentlich unter den vielen obdachlosen Vertriebenen zahlreiche Opfer fordert.

Ein Beduinenheer gegen die Italiener in der Cyrenaika

Buapese, 2. März. Nach Nachrichten aus Alexandrien sei der Scheich der Senussi mit einem Beduinenheer abgegangen, um die Italiener in der Cyrenaika anzugreifen.

Die 4. Kriegsanleihe ist zu zeichnen. Jeder kann und jeder soll und jeder muß zahlen!

Der unvergleichliche Heldentum und Opfermut unserer Väter und Brüder hat die Flut der Feinde, die in unser Vaterland einbrachen und es zu zertreten drohten, längst gestaut und in erstaunlichem Siegeszuge in West und Ost und Süd weit in Feindesland zurückgedrängt, und ein Deich, eisener, ein Wall von Leibern, unbeflegbar und unbezwingbar, schützt uns Gut und Leben. Zerronnen ist der Feinde Zahlenwahn, ihr Bauen auf ihre zermalenden Massen, ihre so heimlich, so fehn gespannenen Anschläge, alles elend zerronnen. Um ihres eigenen Bestes Sicherheit drückt sie nun schon die Sorge. Junichte auch der tödliche, teuflische Plan, uns mit Weis und Rind jämmerlich auszuhungern, gescheitert an Gottes gnädiger Erntehilfe und an des deutschen Volkes einträchtigem, festen, entlassungsfrohen Siegeswillen. Längst ist der Hungerring durchbrochen.

Und doch noch immer nicht geben die Feinde ihre verlorene Sache verloren. Auf das schließliche Versagen unserer Geldkraft, auf unseren Bankrott rechnen sie; daß unser Geldbeutel doch wird endlich den leeren Boden zeigen müssen, das ist der Gedanke, an den sie sich in ihren Mißerfolgen und Niederlagen auf allen Fronten noch immer klammern, dabei noch immer in tönender Phrase mit ihrer Siegeszuversicht die Welt beläugend. Sie freilich haben für Kriegsrüstung Milliarden ins Ausland werfen müssen, haben dazu mit Unsummen Genossen ihres Verbrechens fördern müssen. Wir haben durch unserer Waffen Sieg uns Bundesgenossen zugesellt und haben unser Geld im Lande behalten. Unerstüßert, noch mit Volkskraft arbeitet unsere Wirtschaftsmaschine. Das unser Volk dem Staate bläher gelte, steht in gleichem Mundstrom immer wieder in die Taschen aller Bevölkerungskreise zurück. Nicht ärmer sind wir während des Krieges geworden.

Nun ist die 4. Kriegsanleihe zu zeichnen.

Was soll die 4. Kriegsanleihe?

Sie soll unsere Lieben da draußen mit allem Erforderlichen versehen, soll ihnen Herz und Sinn und Kraft stärken, soll unserer Heeresverwaltung reichlich die notwendigen Kriegsmittel gewähren, damit nichts fehle, was zum Siege dient.

Sie soll aber noch viel — viel mehr!

Soll etwa ein minderes oder auch nur mäßiges Ergebnis dem Feinde seine Hoffnung nehmen, ihm den Rücken stärken, — unseren Feldgrauen aber den Sieg erschweren, ihre Anstrengungen, Gefahren und Opfer vermehren und verlängern? Nein!

Schlagen soll sie den Feind,

die letzte Säule seiner Hoffnung soll sie ihm zertrümmern, zeigen soll sie ihm, daß wir, je länger der Krieg dauert, je mehr Milliarden aus der Erde stampfen, soll ihm und aller Welt mit ungeheuren Zahlen beweisen, daß die auf deutschen Reich, auf deutsche Ordnung und auf deutsche Opferfreudigkeit gegründete deutsche Geldkraft nie versagen und niemals versiegen kann. Eine Riesengeldschlacht gilt es für uns Daimgebliebene zu schlagen und einen Riesensieg zu gewinnen, der wie wichtiger Rensenschlag dem Feinde auch den letzten Halt zerschmettert, ihn aus seinen Füßen reißt und ihn die harte Wahrheit endlich begreifen und bekennen läßt: Unbezwingbar ist Deutschland!

Wieviel Geld wird noch heute veran! Wollen wir wohlleben, können wir denn überhaupt bestehen, während Tausende und Abertausende da draußen darben, kämpfen, sterben — für uns?

Heraus mit den silbernen Kugeln, heraus mit all dem Geld, das nur dem Genuße, nicht dem Leben dient! Dem Vaterland gehört es in dieser entscheidungsvollen Stunde.

Und nicht einmal opfern sollen wir es, nein, nur jetzt für den Augenblick es — es entziehen und dem Vaterlande leihen zu unserem Besten und dazu zu eigenem, nicht zu. Träglichem Gewinn.

Jeder muß zahlen, auch der Kleinste, jeder kann zahlen!

Auf hundert Mark lautet das kleinste Stück der Anleihe. Aber auch für den, der keine hundert Mark aufbringen kann, ist an vielen Orten Gelegenheit geschaffen, sich zu beteiligen. Wo es noch nicht geschehen ist, möge man diesem Beispiel folgen! Schulen, besonders eingerichtete Zahlstellen, Vertrauensmänner, Genossenschaften jeder Art, auch Sparkassen können solche kleinen Einzahlungen entgegen nehmen, sie aufsummieren und die Summe in Kriegsanleihe anlegen, deren hoher Zinsfuß auf diese Weise den einzelnen Zahlern direkt zugute kommen soll. Ganz in gleicher Weise können Sparvereine, wie sie jetzt schon vielfach bestehen, Verfahren, Vereine jeder Art können aus ihren Mitgliedern kleine Spargenossenschaften bilden; Spielfuß und Kränzchen, die an jedem Ort in großer Zahl vorhanden sind, und von denen viele für irgendeinen gemeinsamen Zweck, einen Ausflug, eine Reise oder dergleichen, aus kleinen Beiträgen, Spielgewinnen u. dgl. ein paar hundert Mark sammeln, können jetzt statt dessen Reichsanleihe erwerben. Überall wird sich ein allen zugänglicher Weg finden lassen, soweit es sich darum handelt, jedem Beteiligten zu einem angemessenen Zeitpunkt seinen Zins- und Kapitalanteil wieder zukommen zu lassen.

Man werde nicht ein, es handle sich da überall nur um Kleinigkeiten. Bei der dritten Kriegsanleihe haben im ganzen Reich 246 000 Schüler höherer Schulen über 21 Millionen Mark aufgebracht. In einzelnen Kreisen, wo die Arbeit besonders rührig war, sind überraschende Erfolge erzielt worden. In einem kleinen schlesischen Kreise wurden bei der zweiten Kriegsanleihe über 140 000 Mark, bei der dritten fast 170 000 Mark allein durch die Schulen gezeichnet. Ein ähnlich gutes Verhältnis für ganz Deutschland würde zu ganz unerwartet hohen Ziffern führen.

Viele wenig haben noch immer und überall ein Ziel gegeben. Und jetzt werden sie ein riesiges Ziel geben, wenn jeder voll und ganz seine Pflicht tut. Jeder sei sich seiner Mitverantwortung bewußt, keiner zahle, bloß um gezahlt zu haben. Jeder lege sich freiwillig und freudigen Herzens Einschränkungen auf. Die Einschränkungen, die wir tragen, sind ja ganz winzig gegenüber dem, was unsere Braven im Felde täglich und stündlich für uns opfern; gegenüber dem Elend aber, vor dem unserer Führer Scham und Tapferkeit und unserer Brüder Mut und Blut uns bewahrt hat, sind sie nichts, rein gar nichts!

Nicht Almosen leidet die Größe des Siegespreises, nicht lässiges Spiel, nicht Wohltätigkeitsport, sondern bewußten, fräftigen Verzicht erheißt sie und volles Anspannen der äußeren Kraft im Geben.

Groß gehungert und groß gedurft hat sich ja das deutsche Volk. Es wird auch jetzt sich abtargen können, was Sieg und Größe des Vaterlandes fordert.

Zum Zeugen und Mitvollzieher einer großen Zeit ist jetzt jeder Deutsche geweiht. Was wir heute erdulden und erdulden, wird Segen für Hunderte von Generationen, Unsegen aber, was wir heute versäumen. Hundertfache Verantwortung trägt jeder!

Überall im deutschen Land, von den Alpen bis zum Meer, in Stadt und Land, rüstet sich schon das ganze deutsche Volk in allen Schichten und allen Lebensaltern zu dieser Riesenschlacht, sammelt im Stillen alle Kräfte und holt aus zum ungeheuren Schlage.

Daß er mit deutscher Sicherheit und deutscher Wucht, wie Wettertschlag, zerschmetternd, vernichtend, entscheidend treffe, dazu steht jeder ganz seinen Mann.

Dann kann die 4. Kriegsanleihe unsere Siegesanleihe werden.

Wer zahlt, was er kann, hilft mit zu Sieg und Frieden!

Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, verlängert den Krieg!

1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157. 2158. 2159. 2160. 2161. 2162. 2163. 2164. 2165. 2166. 2167. 2168. 2169. 2170. 2171. 2172. 2173. 2174. 2175. 2176. 2177. 2178. 2179. 2180. 2181. 2182. 2183. 2184. 2185. 2186. 2187. 2188. 2189. 2190. 2191. 2192. 2193. 2194. 2195. 2196. 2197. 2198. 2199. 2200. 2201. 2202. 2203. 2204. 2205. 2206. 2207. 2208. 2209. 2210. 2211. 2212. 2213. 2214. 2215. 2216. 2217. 2218. 2219. 2220. 2221. 2222. 2223. 2224. 2225. 2226. 2227. 2228. 2229. 2230. 2231. 2232. 2233. 2234. 2235. 2236. 2237. 2238. 2239. 2240. 2241. 2242. 2243. 2244. 2245. 2246. 2247. 2248. 2249. 2250. 2251. 2252. 2253. 2254. 2255. 2256. 2257. 2258. 2259. 2260. 2261. 2262. 2263. 2264. 2265. 2266. 2267. 2268. 2269. 2270. 2271. 2272. 2273. 2274. 2275. 2276. 2277. 2278. 2279. 2280. 2281. 2282. 2283. 2284. 2285. 2286. 2287. 2288. 2289. 2290. 2291. 2292. 2293. 2294. 2295. 2296. 2297. 2298. 2299. 2300. 2301. 2302. 2303. 2304. 2305. 2306. 2307. 2308. 2309. 2310. 2311. 2312. 2313. 2314. 2315. 2316. 2317. 2318. 2319. 2320. 2321. 2322. 2323. 2324. 2325. 2326. 2327. 2328. 2329. 2330. 2331. 2332. 2333. 2334. 2335. 2336. 2337. 2338. 2339. 2340. 2341. 2342. 2343. 2344. 2345. 2346. 2347. 2348. 2349. 2350. 2351. 2352. 2353. 2354. 2355. 2356. 2357. 2358. 2359. 2360. 2361. 2362. 2363. 2364. 2365. 2366. 2367. 2368. 2369. 2370. 2371. 2372. 2373. 2374. 2375. 2376. 2377. 2378. 2379. 2380. 2381. 2382. 2383. 2384. 2385. 2386. 2387. 2388. 2389. 2390. 2391. 2392. 2393. 2394. 2395. 2396. 2397. 2398. 2399. 2400. 2401. 2402. 2403. 2404. 2405. 2406. 2407. 2408. 2409. 2410. 2411. 2412. 2413. 2414. 2415. 2416. 2417. 2418. 2419. 2420. 2421. 2422. 2423. 2424. 2425. 2426. 2427. 2428. 2429. 2430. 2431. 2432. 2433. 2434. 2435. 2436. 2437. 2438. 2439. 2440. 2441. 2442. 2443. 2444. 2445. 2446. 2447. 2448. 2449. 2450. 2451. 2452. 2453. 2454. 2455. 2456. 2457. 2458. 2459. 2460. 2461. 2462. 2463. 2464. 2465. 2466. 2467. 2468. 2469. 2470. 2471. 2472. 2473. 2474. 2475. 2476. 2477. 2478. 2479. 2480. 2481. 2482. 2483. 2484. 2485. 2486. 2487. 2488. 2489. 2490. 2491. 2492. 2493. 2494. 2495. 2496. 2497. 2498. 2499. 2500. 2501. 2502. 2503. 2504. 2505. 2506. 2507. 2508. 2509. 2510. 2511. 2512. 2513. 2514. 2515. 2516. 2517. 2518. 2519. 2520. 2521. 2522. 2523. 2524. 2525. 2526. 2527. 2528. 2529. 2530. 2531. 2532. 2533. 2534. 2535. 2536. 2537. 2538. 2539. 2540. 2541. 2542. 2543. 2544. 2545. 2546. 2547. 2548. 2549. 2550. 2551. 2552. 2553. 2554. 2555. 2556. 2557. 2558. 2559. 2560. 2561. 2562. 2563. 2564. 2565. 2566. 2567. 2568. 2569. 2570. 2571. 2572. 2573. 2574. 2575. 2576. 2577. 2578. 2579. 2580. 2581. 2582. 2583. 2584. 2585. 2586. 2587. 2588. 2589. 2590. 2591. 2592. 2593. 2594. 2595. 25

Befehlsgewalt durch viel höhere und schwerere moralische Verantwortlichkeit in Deutschland erreicht und befestigt wird, das beweist die Tatsache, daß Deutschland allein von allen Großmächten der Welt in den fast 60 Jahren seit 1870 keinen Krieg geführt hat. Wir haben also keinen Militarismus, der fortwährend in wilder Kriegslust unsern Staat beunruhigt, sondern unser Volk ist unser Volk, und unser Volk ist friedfertig, und unser Volk will sein und war ein Friedensvolk, bis man ihm zum Krieg zwang. Es gibt also keinen „Militarismus“ in diesem Sinne zu verurteilen, weil ein solcher nicht besteht.

Oder will Aquit unsere allgemeine Wehrpflicht, die eine Reihe von andern Staaten genau ebenso haben wie wir und die — wenn auch in grotesker Verzerrung — auch England jetzt übernommen hat, verurteilen? Das ist kaum anzunehmen und würde schwerlich die Zustimmung von Englands Bundesgenossen finden. Im übrigen wäre es ein unmögliches Beginnen. Die Weltgeschichte beweist mit absoluter Sicherheit, daß es kein Mittel gibt, ein großes Volk dauernd zu verhindern, eine militärische Organisation so zu gestalten, wie es dies für richtig hält. Der Aquit mag sich, wenn er überhaupt solche Pläne hegen sollte, nach Napoleon und den in letzter Zeit Schwäche zusammengefallenen Napoleonischen Staaten, das der große Napoleon nicht lösen konnte, kein Herr Aquit mit seinen kleinen Schweißperlen gewiß nicht lösen. Man darf da, um mit Hülfe Hülfe zu geben, auf Granit, und die gegenwärtige militärische Wehrpflicht ist wahrlich nicht dazu angetan, Hoffnung für die Verwirklichung solcher phantastischen Ideen zu geben. Aber wir bezweifeln überhaupt, daß der englische Staatsmann diese Ideen hat; sie können doch in gar zu schroffem Gegensatz zu den harten Wirklichkeiten der heutigen Welt. Also wir wissen nicht, was Herr Aquit mit seiner Rede von der Vernichtung des „praktischen Militarismus“ will, und müssen, um dazu Stellung nehmen zu können, um eine weitere Erklärung des Inhaltes seiner kühnen Worte bitten.

Aber vielleicht wird inzwischen der eiserne Gang der Weltgeschichte die hohen kühnen Worte als leeren Schall in die Winden verweht haben.

Ein neuer Schurkenstreich

Eine Interpellation in der rumänischen Kammer, die sich mit Bestigkeit gegen die bulgarische Gesandtschaft in Bukarest wendet und sie beschuldigt, der Mittelpunkt einer weit verzweigten bulgarischen revolutionären Verschwörung in der Dobrudscha gegen Rumänien zu sein, hat, wie dem „D. L.“ gemeldet wird, folgende interessante Vorgeschichte. Die Vertreter des Bierverbandes in Bukarest beschloßen bei ihrer letzten Konferenz in der russischen Gesandtschaft, um jeden Preis einen Konflikt zwischen Rumänien und Bulgarien in der Dobrudscha herbeizuführen und so Rumänien in den Krieg zu treiben. Der rumänische Präst der Dobrudscha, Amaraesku, der Schwiegersohn des französischen Gesandten Blondel, hat von seinem Schwiegervater den Auftrag erhalten, Bratium unangeführt zu alarmieren mit der Behauptung, daß in der Dobrudscha ein bulgarischer Revolutionskomitee in gefährlichster Tätigkeit sei, um die Dobrudscha Rumänien abhandeln zu machen. Dadurch soll vor allem die rumänische Regierung zu Massenverhaftungen von Bulgaren in der Dobrudscha veranlaßt werden, was dann leicht zu einem blutigen Konflikt an der bulgarisch-rumänischen Grenze führen könnte, womit der casus belli im Sinne des Bierverbandes endlich erreicht sein würde. Damit aber alles auch gleich kaputt und keine Verzögerung erleidet, ist schon das ganze rumänische Armeekorps in der Dobrudscha mobilisiert. Ob dieser Versuch des Bierverbandes gelingen wird, ist noch fraglich.

Nadolskows über den Krieg

Sofia, 3. März. (B. T. A. Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur. In der Sobranie erwiderte Ministerpräsident Nadolskows auf die Ausführungen der oppositionellen Redner. Er gab zunächst seiner Freude über die gewaltige Veränderung Ausdruck, die in den Beziehungen der Opposition zu der Regierung seit dem letzten August eintrat, als die oppositionellen Gruppen den gegen die Regierung gerichteten Aufruf ergehen ließen, in dem sie diese beschuldigten, das Land in Abenteuer führen zu wollen. Heute machen dieselben Gruppen kein Hehl daraus, daß sie die äußere Politik des Kabinetts billigen, was die Staatsache sei. Der Ministerpräsident gab sodann eine Darstellung der Ereignisse, welche zur Teilnahme Bulgariens an Kriegen führten: die Zusammenziehung von serbischen Divisionen, welche die Sicherheit der bulgarischen Grenze bedrohten; die Drohnote Sazonows, in der Bulgarien aufgefordert wird, seine Beziehungen zu Österreich-Ungarn und Deutschland abzugeben und der Türkei den Krieg zu erklären. Auf all diese Provokationen hätte eine Regierung eine andere Antwort erteilen können als die, welche das gegenwärtige Kabinett gab. Die Kammer kann heute feststellen, daß die Ereignisse unsere Politik rechtfertigen. Der Ministerpräsident ging sodann auf die bei Gelegenheit der Zusammenkünfte des Königs der Bulgaren mit den Herrschern der beiden Mittelstaaten von diesen gesprochenen Trübsprüche ein. Sicherlich interessiert sich die Regierung für die künftigen Grenzen des Landes, aber sie strebt keine Eroberung an. Wir haben niemals daran gedacht, um den Albanern aufzubringen. Es wird in der Welt genug albanische Patrioten geben, die sicherlich die Sorge übernehmen werden, ihr Land zu organisieren; sie werden hierbei auf kein Hindernis vonseiten Bulgariens stoßen. Ueber die Zukunft Serbiens und Montenegros erklärte Nadolskows nichts sagen zu können. Was Griechenland und Rumänien betrifft, bemerkte der Ministerpräsident, so unterhalten diese Staaten gute Beziehungen zu uns und beobachten eine Neutralität, die nicht zu unserem Schaden ausschlägt. — Die Ausführungen Nadolskows wurden mit langanhaltendem Beifall aufgenommen. Hierauf nahm die Sobranie die Adresse zur Beantwortung der Thronrede an.

„Freilich. Aber eben darum müssen wir auf der Hut sein; aus diesem Grunde will ich jetzt zum Fortband gehen, hier ist heute nichts zu machen, aber drohen auf dem Kamm, da Warte irgend eine Teufel los sein. Auf Wiedersehen, Holhoff, und meine Empfehlung an Frau Emma. Der Rauschholler wird mir in meiner Vergesslichkeit ein Trost sein und wenn sie da droben Schiffe knallen hören, so soll Ihnen dies ein Zeichen sein, daß der alte Kisch auf seinem Posten ist. Nur über seine Leiche geht der Weg der Reichen nach Deutschland.“

„Tavor bewahre Sie der Himmel!“, sagte Max und schüttelte dem müden Alten fest die Hand. Mit lautem Juchzen gingen sie auseinander; aber es ließ sich nicht, „Weidmannsheil!“ — sondern: „Gott schütze das deutsche Land!“

Nach eilte Max den Berg hinab, wachte unter der Wetterlance noch einmal durch das Dunkel, ob etwa die Dame in Grau irgendwo zu sehen wäre, und trat, ohne eine weitere Entdeckung gemacht zu haben, den Heimweg an.

In dem großen, ebenerdigen Wohnzimmer des Postenhofs, wo die Fenster geöffnet waren, um die kühle Abendluft einzulassen, brannte die Lampe und ihr mildes, röteltes Licht füllte den Raum mit zoffigem Schimmer. Eine helle Stimme klang scharf und sich in das überstürzende aus dem Fenster in die Nacht hinaus.

„Ma — Maime“, sagte sich Max. „Jetzt bemüht sie sich, geistvoll zu sein und alle ihre Vorsätze ins rechte Licht zu setzen. Damit stellt sie Mutter immer so gründlich ein, daß diese überhaupt nicht mehr zu Worte kommt. Ich aber kenne jetzt die jähne Gaststatterin und gehe nicht mehr auf den Leim.“

Er trat ins Haus, verabschiedete den Drilling im Gewerkschaft und machte in aller Gemütsruhe ein wenig Toilette, um vor der eleganten Maime nicht gar zu sehr als Barbär zu erscheinen; im Grunde genommen lag ihm aber nicht das mindeste an ihrem Urteil, an ihrem Wohl- oder Unwohlsein. Er war im Gegenteil entsetzt, ihr heute deutlich seine Meinung zu sagen und känderte selbst vor einem Bruch nicht zurück. Dazu mußte es früher oder später ja doch einmal kommen, denn niemals wollte er von seiner Liebe, die der blonden Weinlandstochter gehörte, lassen.

In dem großen, von einer kleinen Lampe matt erhellen Saalflur gewahrte er am Kleiderständer einen langen grauen Wummantel. „Es ist also kein Zweifel“, dachte er. „Maime war im Walde. Ah, da an den Knöpfen der Kapuze stehen noch ganz frische Nadeln, die sie beim Durchstreifen des Waldes abgestreift hat.“

Ein jähes Verlangen, die Manteltaschen zu durchsuchen,

Zur Frauenbewegung

III

Hat seinen Zweck (gegen die kirchliche Frauenrechtsbewegung) bezweckt der Verfasser mit Verzicht den Schöpfungsbereich, mit welchem die Aussprüche der Apostel Petrus und Paulus bezüglich der Unterordnung des Weibes unter den Mann übereinstimmen. Die Eingelassen übergeben wir, da die katholische Frauenbewegung sich nicht in diesen bekämpften Bahnen bewegt. Aufgefallen ist uns die Uebersetzung der Prophetie des Propheten Jeremias (S. 32), die in der H. Schrift lautet: „Ein Weib wird einen Mann umgeben.“ Wir sehen hierin eine Weissagung, welche die wunderbare Reinschreibung Jesu Christi im Auge hat. Protestantische Erklärer der H. Schrift führen ebenso, sogar in der Aufklärungszeit des 18. Jahrhunderts. Der Verfasser vertritt nun diese Stelle für seinen Kampf gegen die Frauenrechtsbewegung und erlaubt sich zu diesem Zweck ein Wortchen einzuschmeißen; er überlegt: „Das Weib wird wieder den Mann umgeben.“ Das finden wir ungeschicklich; so darf man mit der H. Schrift nicht umgehen. Die Vulgata gibt zur Einführung des Weibchens „wieder“ seinen Anlaß; und in einer protestantischen Bibelübersetzung von 1780 ist davon auch keine Spur zu finden. Die Sache ist uns mehr zu verurteilen, als der Verfasser den wahren Sachverhalt wohl zu kennen scheint, er nennt das gemeinlichste Ereignis nämlich „ein Verfall der göttlichen Reformation seines Volkes.“

Der Eifer, Schriftstellen gegen die Frauenrechtsbewegung zu verzerren, ist dem Verfasser noch weitere Streiche. Nach ihm, „sich es Maria nicht genug Frauenbewegung zu sein“, daß Maria zu Zeiten des Heilandes saß und seinen Worten lauschte, während sie sich bemühte, den Heiland zu bedienen. Hier hat „Frauenbewegung“ doch nur den Wortlaut mit „Frauenrechtsbewegung“ gemeint. Die katholischen Autoren sehen in Maria und Martha nur das Bild des bescheidenen und des thätigen Lebens im Dienste Gottes.

Vollständig auf dem Holzweg befindet sich der Verfasser (S. 38), wenn er meint, Maria, die Mutter Jesu, hätte Dank ihrer Sonderstellung zu Jesu „je und dann gewisse Emanzipationsanwendungen gehabt“, sie sei aber (bei der Hochzeit zu Kana) vom Heiland „ganz energisch in ihre Schranken gewiesen“ worden: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“ Wenn die Mutter Jesu die Verlegenheit ihrer Verwandten bemerkte und eine sehr leise Bitte an den Heiland richtete, so ist denn da auch nur der Schein einer Emanzipation? Erbarmen war dem Sohne und der Mutter eigen. Zudem hat der Heiland die leise Bitte seiner Mutter erachtet. Scheint denn das mit einem energischen Jurechthören in die Schranken? Die betreffende Stelle hat eine besondere Härte in der deutschen Uebersetzung. Die katholischen Autoren sehen in der Antwort Jesu nur einen Hinweis auf das, „was der Heiland seiner Mutter beim ersten Abschied von ihr gesagt hatte. Beim Antritt seines öffentlichen Lebens nämlich trat der Heiland den Juden gegenüber als der Gottgeandte — als der Sohn Gottes; seine Mutter trat nunmehr dem Willen des Heilandes gemäß mehr zurück; sie hat das auch treu gehalten. Der einzige Fehler war in den Uebersetzungen (Germania?) bezüglich der genannten Schriftstelle die Notiz eines jüdischen Gelehrten zu lesen, nach welcher es sich um eine Anekdote handelt, welcher in der Sprache der Orientalen keinerlei Härte andeute.

Damit nehmen wir von dem Abschnitt „Schleibwirdig“ Abschied und gehen dem Verfasser gerne zu, daß er die Unterordnung der Frau unter den Mann aus der H. Schrift klar bewiesen hat.

Bei den folgenden Abschnitten können wir uns länger lassen. Die Frauenrechtsbewegung, heißt es, ist geschichtswidrig.

Wie wir schon eingangs bemerkten, hat der Verfasser die Frauenrechtsbewegung auf kirchlichem Gebiet als Angriffsbereich im Auge, geht deswegen auf den Ursprung der Frauenbewegung nicht ein. Seine Polemik gilt nicht der öffentlichen Tätigkeit der Frauen in jenen Berufen (Kochen, Waschen, Wohnungspflege usw.), die schließlich nur eine Erweiterung des häuslichen Dienstes der Frau darstellen. (S. 39.) Also „das Regiment“ der Frau stellt er an und zwar auf kirchlichem Gebiet. Das interessiert uns weniger. Es ist eine rein protestantische Angelegenheit.

Wir wenden uns auch die hergebrachte, inhaltlose Drohung (S. 45), daß „Katharina von Bora... unser Reformator trauet Geweihte... das Kleinod unseres Volkes mitgeschaffen hat, ein rechtes christliches Familienleben.“ Also hätte es vorher im deutschen Volk kein „rechtes christliches Familienleben“ gegeben. Das ist allerdings geschichtswidrig. Die Zeit vor Katharina von Bora kannte weder Jüdische, noch Heiden, noch das Heidenjudentum. Katharina I. von Russland bekommt wohlbediente Diener; gnädiger, aber doch nicht ganz ungeschoren, kommt die englische Elisabeth weg; dafür wird die „so fanatisch katholische Maria Stuart“ bestraft; das ist protestantische Geschichtsbauerei, die doch schon viel Wasser in ihren Wein hat gießen müssen. Die Verdienste mancher Frauen auf dem Thron erkennt der Verfasser gerne an.

S. 48 führt er einen Vorwurf des Grafen von Wartburg an auf das deutsche Volk „wegen seines Gottvertrauens und seiner hinterreichten Ehen“ und stimmt dann beglückwünscht in dieses Lob ein. Wir würden es angestrichelt des braven in Deutschland schon weit verbreiteten Laifers für patriotischer halten, unser Volk auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Man darf unser Volk nicht in falsche Sicherheit einfallen lassen, daß das deutsche Volk im gegenwärtigen Krieg leidet,

erlachte ihn; aber er drängte es ebenso rasch zurück. „Nein“, sagte er, „das wäre beinahe und schimpflich. So etwas tut ein deutscher Mann nicht, wenigstens will ich diese Tadeln ein gefährliches Geheimnis bergen, welches das Wohl der Heimat bedroht.“

Bögernd trat er in das Zimmer, seine Mutter und Maime waren in so eifriger Unterhaltung begriffen, daß sie im ersten Augenblick seine Ankunft gar nicht bemerkten. In der Ecke saß er in einem Amerikanerfessel ein hochaufgeschossener blonder Junge, spielte mit dem Hunde und maulte dazwischen, weil die Geduldsbowle noch immer nicht auf der Tischfläche erscheinen wollte.

Maime Hammerle war der richtige Typ eines französischen Modedamens: schlank, zierlich, mit süßlichem Mund und jedem Stufenschnitten, mit Augen, die wie Feueräder im Kreise liefen, bald schmeichelnd, bald toskt blitzen und einer ganzen Stufenleiter von Verhellungskünsten fähig waren, die befähigt ihren Ausdruck und ihre Farbe zu wechseln schienen, wie es der Lage nach die Daut des Ohmaltons tut. Das weiße Kleid, das sie trug, schmeigte sich eng an ihren Körper und ließ ihn noch schlanker erscheinen, als er in Wirklichkeit war; um die Westentaille schlang sich ein blutroter Gürtel und auf dem dünnen Schwanenhals sah ein kleines Köpfchen, das sich rastlos bewegte wie ein Schlangenkopf. Auch die Sprache mit dem affektierten Gelispel hatte etwas vom Fischen einer Mutter.

„Wie meine Mutter an dieser Puppe Gefallen finden kann, ist mir unerklärlich“, dachte Max. „Sie ist ein Bietaste. Aber freilich, ihr Reichthum verleiht ihr in Mutterns Augen einen strahlenden Glanz, legt ihr einen Glorienschein ums Haupt.“

Er räusperte sich und trat absichtlich mit harten Schritten näher. „Guten Abend!“

Seine Mutter lächelte. Hans, der jüngste Sohn, gab dem Tadel einen Stoß und sah stumm, Maime aber freischte vor Vergnügen, sprang auf und eilte auf Max zu, als ob sie sich ihm an den Hals werfen wollte. Er verhielt sich aber vorsorglich, indem er ihr die Rechte entgegenstreckte. „Guten Abend, Maime“, sagte er kühl. „Bereit?“ — „Ja, ich bin bereit“, sagte er, „aber ich war auf der Wache im Walde.“

„Im Walde?“ — „Am diese Zeit?“ — „Wrrr“, rief Maime und machte Augen, so groß wie ein verängstigtes Kind, das sich vor dem Nachtmannchen fürchtet. „Nicht für eine Million würde ich beim Dunkelwerden den Wald betreten.“

„Geldsche Rabe“, dachte Max und ging zum Tische, um seine Mutter zu begrüßen und sich zu setzen.

ist wesentlich den noch gefunden christlichen Familien zu danken, welche „französischen Fortschritten“ huldigen.

S. 49 führt der Verfasser für seinen Beweis aus der Geschichte gegen die Frauenrechtsbewegung mit Verzicht die Kirche mit ihrem Marienkultus an. Er will sagen, trotzdem die Kirche des Herrn in der katholischen Kirche so doch steht, ist bei ihr von Frauenregiment absolut keine Rede. Dagegen steht er noch in protestantischen Beurteilen drin. Nach ihm „stellte sich die beneidete unter den Weibern sogar vor den Herrn aller Herren, um sein Kitzelamt zwischen Gott und uns freitig zu machen“, kann ein studierter Mann nur solchen Unsinn schreiben! Ein laien Kind würde ihm mit Lachen antworten. Wann endlich werden Herren einmal die Scheu vor katholischen Büchern ablegen und protestantischer Gegner könnte ihm ja sagen: er ore tuo te indur sagst ja selbst, daß schon die Gebrechtheit unter den Weibern sich verpirren wollte! (Man vergehe uns diesen Ausdruck!). Das Weib tritt nicht in scharfe Konkurrenz mit dem Mann, sondern bindet sich mit ihm in vollendeter Einheit! Daß die katholische die Frau so vollkommen in der Kirche schenken läßt, hätte der fester doch veranlassen müssen, seine Kaufung des katholischen Kultus zu revidieren. Die Christologie unserer Brüder ist Achtung der Ehe, sie hat andere Gründe. Die Ehe ist dem Mann beiläufig als dem Protokanten. Ihm ist die Ehe ein Sakrament, unaussprechlicher Bund, Zusage und Beschäftigung erkennt er nicht. Ein unerschütterliches Bündnis ist der Verfasser, wenn er das Weib, „so ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“, zu einem „unverwundlichen“, nach dem jeder Mensch zum Heiraten verpflichtet sei, Abicht, daß das Menschengeschlecht erhalten werde, erreichte. Die Erschaffung der beiden Geschlechter. Daß aber jeder einzelne Heiraten wolle, ist „schleibwirdig“, und daß stets alle Menschen gezeugt, ist geschichtswidrig. Der Verfasser wird sich doch klar sein, daß das Menschengeschlecht noch höhere Aufgaben hat, sich fortzupflanzen. Und im Dienst dieser höheren Aufgaben hat die Ehe die Pflicht der Heiligkeit! Sodann kommt der Verfasser mit dem ihm hochgehaltenen H. Paulus in Konflikt. Nach seiner Meinung H. Schrift anzulegen, müßte er annehmen, Paulus hätte geschrieben, daß jeder Heiraten müsse (1. Korinth. 7, 2). Einige weiter aber sagt der H. Paulus gerade das Gegenteil (7, 1—3). stellt die Jungfräulichkeit und die Enthaltensamkeit (eine noch höher in Uebereinstimmung mit dem Heiland bei Matth. 19, 12 geht es, wenn man eine vorerfasste Meinung hat und dann die H. Schrift zwingen will, derselben Meinung zu sein. Der H. Paulus ist nämlich dem „Urgesetz“ nicht unterworfen, er heiratete nicht!

Nun soll gar das katholische Nonnenthum, „eine verweibliche Weib“ sein gegen die Frauenemanzipation, welche durch die Ehe „dauernd provoziert und befruchtet werde“. Döber geht's wohl. Wie gerne möchten die Protestanten das Nonnenthum einführen, sie könnten! Der Verfasser müßte sich dann ab, den Marienkultus klären, um zu zeigen, warum er den Ausschluß der Frau vom Regiment nicht verhindert hat. Dürfte er die Worte des Evangeliums „von der geborenen wurde Jesus, der genannt wird Christus“ (Matth. 1, 1) schaut, dann hätte er sofort den Grund der Heiligkeit der Mutter gehabt, also auch ihrer Verehrung; keine andere Frau konnte ihres Vorrangs rühmen, also auch keine Ansprüche auf das Regiment erheben.

In großem Widerspruch mit „der verweiblichen Weib“ steht das katholische Nonnenthum, welches der Verfasser (S. 43 usw.) auf die Diakonissen fragt! Sollte das vielleicht bezeugt sein, daß der Befehl der Ehe für sie stets offen steht?

Im Dritten Abschnitt „Naturwidrig“ behandelt der Verfasser die physischen und psychischen Unterschiede der Geschlechter. In den ersten Abschnitten vermischt er die Benennung der Geschlechter der Kinder, ihre Sorge für das leibliche und geistige der Kinder. Er hält das Verfallene in dem letzten Abschnitt nach, aber den ergebnissen Bericht der Frau noch scharfer hervorzuheben. In der Familie im Hause liegt vor allem das Weib, auf dem die an segensreichsten wirken kann für Kirche und Staat. Das Weib, das freilich einzelne Ausnahmen nicht ausschließt.

Damit nehmen wir Abschied von dem Verfasser und seinen mit Liebe und Ueberzeugung geschriebenen Büchlein. Spectator.

Kleine politische Nachrichten

Zum Tode der Ädigin Elisabeth

Bukarest, 2. März. Die Leichenfeier für die Kaiserin Elisabeth findet am Sonntagmorgen im Bukarester Hof statt. In Curtea-de-Argeş wird die Leiche neben der des kaiserlichen Beigeleits. Die Beerdigung wird im Stadtpalais aufgeführt und die Bevölkerung am Freitag und Samstag zugelassen werden.

Zur Lebensmittelfrage

Schwerte, 2. März. Der städtische Speckverkauf wird so geregelt, daß in Zukunft aus zwei Köpfen bestehende Familien alle zwei Wochen ein Pfund erhalten, Familien mit drei Personen erhalten wöchentlich ein Pfund, Familien mit vier Personen 2 1/2 Pfund.

Maime ließ sich an seiner Seite nieder, machte ihm den Augen und begann sofort ihr Kängeln laufen zu lassen. „Haben uns guttwillig unterhalten“, sprudelte sie hervor, „und ich sterben und so jodelhaft. Wir sind ein Herz und Seele, nicht wahr Mama? Ah, und sie ist ja so unglücklich die arme Maime und hat keinen Menschen, dem sie ihr Herz ausschütten kann, denn ihr Mann versteht nicht Frauen umzugehen, ihr seid viel zu dumm. Wenn wir Frauen verstehen uns, o, wir bilden uns ins Herz und er uns darin wie in einem Spiegel, nicht wahr liebes Maime?“ „Bist du zu Fuß hierhergekommen?“ fragte Max. „Nein, Maime war etwas verblüfft durch diese alltägliche Fragen, aber sie lachte sich rasch, lächelte und erwiderte: „Was da? Papa hat mich im Auto bis zum Kreuzweg gebracht und mich dort abgesetzt. Papa wäre selbst hierhergekommen, er hat rasend an ihn und keine Minute freie Zeit. Ah, der Papa! Er hegt sich so ab, daß mir ganz angst wird. Liebst du er grüßen und sich empfehlen. Gegen halb elf — nicht später — bist er mich wieder am Kreuzweg ab. Maime, die Güte, mich dorthin zu begleiten, es ist ja nur Minuten.“

„Natürlich hab' ich die Güte, mit größtem Vergnügen erwiderte Max mit verheißendem Spott. „Inzwischen aber ich mich für die Abenteuer dieses Abends stärken, nachher gütig gekostet. Ich habe nämlich einen Wollschmerz.“

Frau Emma schlug erschrocken die Hände zusammen. „Ich das überleben habe“, rief sie. „Hans — geh' doch zu Maime, das Mädchen soll den Abendmahl auftragen und den Wein aus dem Keller holen.“

Dann trottete sich und Maime schnellste empor. „Ach, bitte, bitte“, lächelte sie, „laß mich die Sache besorgen, ich so gerne Handmühterchen.“ Und ohne erst eine Antwort zu warten, hüpfte sie trällernd hinaus.

„Das gute Kind“, lächelte Frau Emma. „Sie ist so lieb und nicht Pisch so zärtlich. Wie ist's denn, Max, wir nicht heute abend die Sache in Ordnung bringen und die Verlobung proklamieren? Maime wartet nur auf dich, um die von den Hals zu fliegen und ihr Vater fährt deshalb vor, damit wir ihn zur Verlobungsbowle herholen. Tu mir den Gefallen und frid heute das erste Wort aus, Max. Du würdest mir damit eine große Freude machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ибасебнсебенбан

Berlin, 3. März.

ober

95.

Die Kriessanleihe ist

die beste Anlage für jeden Sparer

sie ist zugleich

groen alle nafre Reinde

die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von **Hundert Mark**
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar
ermöglicht **Jedem** die Beteiligung.

Man zeichnet

Bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebens-
versicherungsgeſellſchaften, den Kreditgenoſſenſchaften

oder

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsbogen
abgedruckten Bedingungen.

Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Die Kartoffel-

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt
sich am Vaterlande und macht sich strafbar

1. *Parasitica* in *Contra*.

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
vermietet: Stahlkammer-Schrankschächer
verwahrt: Effekten und verschlossene Depots
versichert: Wertpapiere gegen Kursverlust
bei der Auslosung, sowie
Anleihen feindlicher Staaten
gegen Kapitalschaden
bei der Auslosung.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Zögern kostet Geld!

Noch billige Preise!

Durch rechtzeitigen Einkauf für unsere
Geschäfte sind wir in der Lage, unseren
Kunden

Kommunikanten-Anzüge

In vorzüglich verarbeiteten Qualitäten
noch zu alten Preisen anzubieten und
raten wir Ihnen in Ihrem eigenen Inter-
esse, Ihre Einkäufe hierin frühzeitig zu
decken.

Hauptpreislagen:

16.- 18.- 20.- 24.- 28.- 30.- 33.- 36.- 40.- 44.-

Unsere Kommunikanten-Anzüge
zeichnen sich aus durch ihre dauer-
haften tiefschwarzen und echtfarbig
dunkelblauen Stoffe. Ebenso beliebt
sind dieses Jahr unsere prachtvollen
Qualitäten in Marango.
Elegante Formen I- u. 2-reihig.

GEBR. MANES

Wiesbaden :: Kirchgasse 64.

Rheinische Handelsschule
Kirchgasse 64, Walhalla-Ecke
Unterricht
in sämtl. handelswissen-
schaftlichen Fächern,
namentlich in allen
Buchführungsarten,
Rechnen, Korrespondenz
Stenograph., Maschin-
schreib u. Schönschreib
Lehrpläne gern zu Diensten.

Berlitz
Sprachschule,
Rheinstraße 32.
Fremdsprachl. Unterricht.
Verwandte erhalten
bedeutend ermäss. Preise

R W H
Rheinisch-Westf.
Handels- und Schreib-
Lehranstalt
für Damen und Herren

46 Rheinstraße 46
Ede Weststraße.
Vef. Damen-Abteilungen.
Inhaber und Leiter:
Emil Straus.
Profekte 1911

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Mill. Mk.
Friedrichstr. 6 :: Fernsprecher 66 u. 6604

Scheck-Verkehr.

Vorteile eines Scheckkontos vor der Aufbewahrung
von Bargeld

Für den Inhaber:

Verzinsung des Geldes.
Leichte Verfügbarkeit z. B. zur Zahlung von
Rechnungen usw.
Ausschluß von Verlusten durch Diebstahl,
Einbruch oder Feuer.

Für die deutsche Währung:

Stärkung der Reichsbank
durch Verminderung des Notenumlaufs.

Nähere Auskünfte werden gerne erteilt
während der Geschäftsstunden von 9-1 Uhr.

Großer Feldberg Gasthaus Walküre
wird von Touristen beständig empfohlen. — Telefon 92 :: Amt Königstein —
Mäßige Preise
Pension von 4.50 Mark an. — Reserverestaurant für Vereine.

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg“
bestens empfohlen!
Besitzer W. Engel

Ehrt das Andenken unserer toten Helden durch Beteiligung an der Nagelung des Eisernen Siegfried für Krieger-Witwen und -Waisen in Wiesbaden.

Zeit der Nagelung: Morgens 10-1 Uhr, Sonntags von
11.30-1 Uhr; nachmittags 3-7 Uhr, Sonntags von 3-7 Uhr.
Eiserner Nagel Mk. 1.- (Kinder und Militär ohne Charge
50 Pfg.); versilberter Nagel Mk. 5.-; vergoldeter Nagel
Mk. 50.-; goldener Stiftungsnagel von Mk. 300.- an.

Für größere Stiftungen sind durch Vereinbarung
mit dem Vorstand

die zwei Armspangen, die zwei Brustbüdel, das eiserne Kreuz,
die Jahreszahl, sowie kleinere Verzierungen und silberne
Stiftungsnägel für Gesellschaften zu vergeben. — Für Über-
zahlungen wird besonders quittiert.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung IV
Kommission für Kriegswitwen- und -Waisenfürsorge

J. & G. Adrian
Holzpediteure Sr. Maj. des Kaisers und Königs
Königsplatz 6 — WIESBADEN — Telefon 59 u. 6223
Internationale Spedition.
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen
des In- und Auslands.
Moderne Möbellagerhäuser
neben dem Hauptbahnhof.

Roll-Kontor
im Südbahnhof.
Amtliches Rollfuhrunternehmen
der Königl. Preuss. Staatsbahn
Spedition von Gütern aller Art

Waschköpfe
und Bütteln sind wieder in
allen Größen vorrätig.
M. Rossi
Foggenstraße 3 :: Telefon 2000
1912er Wein
per Schoppen 40 Pfg.
Leonhard Eser, Oestrich
Hollgärtchenweg 18.



Rheumatis-
mus, Ischias, Gicht können
Sie selbst bekämpfen. Ich
will nichts verkaufen. Für
Auskunft Freimarken beifüg
Brandt, Kriegswitwen- u. D.
Halle a. S. 254 Jakobstr. 44

Neue Frühjahrs-Kleiderstoffe

Karos für Kostüme und Kleider,
blau-grün und mit buntem
Durchfärbigen 1.65, 1.45, **1¹⁵**

Kleiderstoffe schwarz-weiß
farbig, doppelt breit . . . 1.25, 1.10, **75**

Rockstreifen schwarz-weiß ge-
streift, 110 und
130 cm breit, für Kostüme
2.50, 2.25, **1⁹⁵**

Kostümstoffe 130 cm breit,
schöne Qualitäten . . . 5.80, 4.75, **2⁹⁵**

Kostümstoff Nadelstreifen, in
schwarz u. blau-
weiß gestr., 110 cm breit, alles sehr billig **2⁷⁵**

Kostümstoffe 130 cm breit, in
schwarz, gebiegene Qual., 7.75, 5.80, **4⁵⁰**

Kostümstoff 140 cm breit,
Wolle mit Seide . . . als sehr billig **5⁷⁵**

Covercoat 180 cm breit, für
elegante Kostüme
und Paletots 6.75, **4⁷⁵**

**Für Kommunion- u. Konfirmanden-
Kleider** Cheviot, Wolle mit u. ohne
Seide 2.75, 2.25, **1⁹⁵**

Waschseide für Blusen,
schöne helle Streifen **1⁴⁵**

Blusenstoffe hell und dunkel gestreift . 1.95, 1.75, **1³⁵**

Colienne 110 cm breit,
in allen modernen Farben . . 5.50, **4⁵⁰**

Joseph Wolf Kirchgasse 62

gegenüber dem Maurifusplatz.

Hierdurch
bringe ich meine
Buchdruckerei in
empfehlende Em-
pfung zur Anfertigung
von Trauer-Druck-
in jeder Ausführung.

Toten- Briefe

Totenbilder, Dank-
karten, Erinnerungs-
Gebetszettel, welche
kurzer Zeit und ge-
mäßigen Preisen
angefertigt
werden

Herm. Rau
Friedrichstr. 30, Tel.



Kommunikanten- Konfirmanden- Anzüge



aus erprobten gut
tragenden Stoffen
tief schwarz und echt blau
Farben Cheviot, Melton, Kam-
garn oder Tuchkammgarne
I- und II-reihig lange oder
kurze Hosen.

Sämtliche Anzüge

sind sehr gut verarbeitet, von
tadellosem Sitz, in modernster
Machart.

**Meine beliebten
Preislisten**

Feine Qualitäten.

Ersatz für teure Maß-Anfertigung,
hocheleg., beste Stoffe
auf Rollhaar gearbeitet mit
Seidenspiegel, zum großen
Teil eigene Herstellung

24 26 28 30 32 34 36 37 50

Sehr vorteilhaft

Ein **Vorstellungs-Anzüge**

sehr starke Qualität in nur dunk-
lem Muster, für 9 bis 14 Jahre **14 16 19**

Schwarze und blaue Herren-Stoffe.

per **3 75 4 80 5 50 6 50 7 00 8 50 9 50 10 50**

Von anderer Seite kaum zu N.e. treffen!

Ich habe keinen Laden,

daher meine rühmlichst bekannte **Billigkeit.**

Frau Löwenstein Wwe.

MAINZ

Bahnhofstraße 13.

Eine Minute vom Hauptbahnhof.

**Beratungs- und Fürsorgestelle
für Kriegswitwen und -Waisen.**

Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag, und Samstag
von 4-6 Uhr, im Königl. Schloß, Kellereihaus,
Bordeshaus, I. Stock, Zimmer 8.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abtl. IV.

Apotheker Widenmeyer's Salatölerjah „Jamos“

solte in keinem Haushalt fehlen.
Klein-Beutel für Wiesbaden u. Umgegend
J. Aren jr., Wiesbaden
Gründungsstr. 2, Telefon 2432.
Da schon viele minderwertige Produkte im
Handel sind, bitte ich auf den Namen
„Jamos“ zu achten.

Gut e. Seiner prima

Heststroh

hat abgegeben
Johann Rott I.
Gallgarten.

Ein älteres tüchtiges Mädchen

für Haus- und leichte Handarbeit in st.
Haushalt (2 Personen) zum 1. April
gekauft. Näh. in der Expedition d. Bl.
zu erfahren.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstraße 42)
sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren
Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die K
anleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verp
werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkas
Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündi
frist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichn
stellen erfolgt. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31.

Direktion der Nassauischen Landesbank

Zeichnungen auf die 4. Kriegsanleihe

zu 95 % für 4 1/2 % Reichsschatzanweisungen, verlosch. d. 1923
zu 94,50 % 5 % Reichsanleihe, freie Stücke, unfähig zu
zu 98,30 % 5 % Reichsschatzbriefen, verlosch. d. 1923
nehmen wir bis zum 22. März, mittags 1 Uhr, völlig kostenlos
Stücke vernähren wir kostenfrei.

Vorschuß- und Creditverein in Geisenh

eingetr. Genossenschaft, mit beschr. Haftung.

Deutscher
Cognac

Scherer

Langen
Frankfurt a. M.

Der Wirtschaftsbetrieb im

Foyer des Königl. Theaters

Fernsprecher 319

empfiehlt den geehrten Theaterbesuchern in den

Pausen sowie auch **nach** der Vorstellung

kaltes und warmes Abendessen.

Bei Voranbestellung alles bereitstehend vorfindend.
Für Nichttheaterbesucher freier Eintritt, Eingangs-
Theaterkolonnade.

Chr. Klauer

Herzoglich Sächsischer Hoflieferant

Konkurs-Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn Konkursverwalters versteigere
ich am Montag, den 6. März cr., morgens 9 Uhr beginnend,
auf dem Zimmer- und Lagerplatz der Bauunternehmer
Gebr. Schmidt an der Frankfurter Straße zu Biebrich a. Rh.
zur Konkursmasse gehörende nachverzeichnete Gegenstände:

**Große Partie Stamm-, Bierkant- und
geschnittenes Nutholz**

in Eichen, Färchen, Kiefern, Tannen, Pflanzholz, Buchen,
Ahorn usw., ferner Gerüstholz, Stangen, Hebel usw.,
Brennholz, eiserner Geldschrank, 1 zweif. Rolle, 3 einsp.
Karren, 1 Kalkkarren, Hand- und Schubkarren,
Pferdegeschirre, Hackelmaschine, Traubennähle, Dehl-
malwaage, Del, Fett, leere Delfässer, Rivellier-Instru-
ment, Maurergeräte aller Art, Bad- und Glendstetue
und dergl. mehr

meistbietend gegen Barzahlung.

Wilhelm Helfrich

Auktionator und beeidigter Taxator.

Wiesbaden, Schwalbacher Straße 21. — Telefon 2941

Soeben eingetroffen

Favorit-Moden-Album

Frühjahr / Sommer-Ausgabe

Preis 80 Pfg., nach außerhalb 10 Pfg. Porto mehr

Hermann Rauch, Wiesbaden

Buchhandlung der „Rhein. Volkszeitung“

Biebrichstraße 30.